

Herkunft und Stammbaum Jesu - zwischen Genealogie und Theologie

Autor(en): **Letsch, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): **43 (2016)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herkunft und Stammbaum Jesu – zwischen Genealogie und Theologie

Walter Letsch

Résumé

Tous les arbres généalogiques ne répondent pas aux exigences de la généalogie. L'arbre généalogique de Jésus, tel qu'il est présenté dans l'Évangile de Matthieu et de Luc, devait prouver aux chrétiens d'origine juive, rompus aux Écritures, que Jésus était un descendant du roi David. Le tronc de cet arbre est construit de manière différente par les deux évangélistes et s'appuie d'abord sur un fondement théologique. L'origine et la naissance découlent de vieilles prophéties qu'il est difficile de faire concorder avec les événements historiques et avec notre vision moderne du monde. Le Nouveau Testament est en fait un livre de foi et non un livre d'histoire.

Zusammenfassung

Nicht jeder Stammbaum entspricht genealogischen Anforderungen. Mit dem in den Evangelien nach Matthäus und Lukas angeführten Stammbäumen von Jesus sollte für die mit den alten Schriften vertrauten Judenchristen der Nachweis erbracht werden, dass Jesus ein Nachkomme des Königs David sei. Die Abstammungslinien werden durch diese zwei Evangelisten unterschiedlich konstruiert, wofür vor allem theologische Gründe massgebend sind. Auch Herkunft und Geburt richten sich nach alten Prophezeiungen und sind mit den historischen Gegebenheiten und der heutigen aufgeklärten Weltsicht nicht leicht in Übereinstimmung zu bringen. Das Neue Testament ist eben letztlich ein Glaubenszeugnis und nicht ein Geschichtsbuch.

Einleitung

Fast alle von uns haben irgendwo zu Hause eine Bibel; manchen ist auch bekannt, dass im Neuen Testament ein Stammbaum Jesu zu finden ist und einige wenige dürften ihn auf der Suche nach der Weihnachtsgeschichte auch schon kurz überflogen haben. Kaum jemand sieht sich veranlasst, diesen Stammbaum genauer zu studieren, da er ja wohl höchstens für Theologen von Interesse sein könnte. Aber auch die Theologen bringen ihm wenig Interesse entgegen. Ihnen genügt es zu wissen, dass damit versucht wird, eine Abstammung Jesu von David und Abraham zu belegen. Sie wissen, dass der Stammbaum am Anfang des Matthäus-Evangeliums steht, dass er im Lukas-Evangelium aber merkwürdigerweise erst im 3. Kapitel, nach der Taufe Jesu, auftaucht, und dass die Evangelien nach Markus und Johannes keine Stammbäume enthalten. Vielleicht erinnern sie sich auch daran, dass die Zahl 7 irgendeine Rolle spielt. Die Details scheinen von keinerlei besonderer Bedeutung zu sein. Und Genealogen vermögen wohl noch weniger für sie Relevantes in diesem Stammbaum zu entdecken. Aber vielleicht lohnt sich ja ein Blick in die Bibel doch. Im Folgenden werden folgende Abkürzungen verwendet: Mk für Markus, Mt für Matthäus, Lk für Lukas, Joh für Johannes und Ev für Evangelium. Zudem sei erwähnt, dass das Mk-Ev vermutlich das älteste ist und um das Jahr 70 verfasst worden ist, Mt-Ev und Lk-Ev in den Jahren 80–90 und das Joh-Ev um das Jahr 100; noch älter als die Evangelien sind die (echten) Paulusbriefe. Teilweise wird auch angenommen, alle vier Evangelien seien schon im Zeitraum 65–71 entstanden. Wer die Autoren der Evangelien waren und ob sie tatsächlich Mk, Mt, Lk und Joh hiessen, muss natürlich offenbleiben.

Wir wollen so vorgehen, wie wir das als Genealogen gewohnt sind. Die Ausgangsperson ist Jesus von Nazareth, der bekanntlich unverheiratet und kinderlos gestorben ist. Wir sind an seinen Lebensdaten, Geburts- und Sterbeort, Beruf und Lebensverhältnissen, Geschwistern und Eltern interessiert, bevor wir uns seinen Vorfahren (in männlicher Linie) zuwenden, also seine Ahnenliste untersuchen. Der christliche Glaube hat seinen Ausgangspunkt im Ostergeschehen und der Auferstehung Christi. Das Leben Jesu steht daher nicht im Zentrum und so geht es denn auch bei den Evangelien nicht um die historisch genaue Rekonstruktion des Lebenslaufs und der historischen Begebenheiten und Verhältnisse. All das wurde meist nur durch eine „nachösterliche Brille“ betrachtet, und vieles wurde als Erfüllung alttestamentlicher Prophezeiungen verstanden oder nachträglich entsprechend konstruiert. Es ist daher schwierig, das tatsächliche historische Geschehen von Mythen und theologischen Konstrukten zu separieren. Sehr lange hatte man sich – abgesehen von seinen Gleichnissen und Reden – wenig für den irdischen Jesus interessiert.

Das änderte sich mit dem 1835 erschienenen Buch von David Friedrich Strauss über „Das Leben Jesu“, das dann allerdings in der Schweiz zu einem politischen Erdbeben führte. Am 26. Januar 1839 hatte der Zürcher Regierungsrat mit knapper Stimmenmehrheit Strauss zum Professor für Dogmatik an der Universität Zürich berufen. Das rief einen Sturm der Entrüstung hervor. Obwohl Strauss schon am 19. März 1839, noch vor seinem Stellenantritt, pensioniert worden war, beruhigte sich die Lage nicht und führte am 6. September 1839 zum Züriputsch. Gegen 4000 Landbewohner zogen unter Leitung von Pfarrer Bernhard Hirzel bewaffnet nach Zürich. Blutige Zusammenstöße auf dem Münsterplatz forderten 15 Tote. Der liberale Regierungsrat löste sich auf und ein konservativer provisorischer Staatsrat übernahm die Regierungsgewalt. Dieser Putsch hatte eine nachhaltige Wirkung auf die ganze Schweiz und es dauerte mehrere Jahre, bis die Liberalen wieder Fuss fassen konnten. – Später trat das Interesse am Leben Jesu für mehr als ein Jahrhundert in den Hintergrund und erst seit den 1960er Jahren kam wieder vermehrtes Interesse daran auf.

Die Lebensdaten

Das, was wir mit Sicherheit über Jesus wissen, ist bescheiden. Am sichersten überliefert ist sein Tod am Kreuz in Jerusalem. Dieser wird nicht nur von den Evangelien überliefert, sondern auch von nichtchristlichen Quellen. So schreibt der berühmte römische Historiker Tacitus in seinem Bericht über den Brand Roms (64 n.Chr.), Nero habe die Schuld auf die Christen geschoben, deren Name auf Christus zurückgehe, der unter der Herrschaft des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Der Historiker Sueton weiss ebenfalls etwas von einem „Chrestos“ zu berichten, der die Juden aufgehetzt habe. Auch der jüdische Historiker Flavius Josephus weiss in seinem Werk „Antiquitates Judaicae“ von der Kreuzigung Jesu zu berichten. Überdies erwähnt er, dass im Jahr 62 Jakobus, der Bruder Jesu, hingerichtet worden war; als mit den lokalen Gegebenheiten gut vertrauter Nicht-Christ ist er ein besonders unverdächtigter Zeuge. Seit 1945 in der koptischen Bibliothek von Nag Hammadi in Oberägypten das Thomas-Evangelium und weitere apokryphe Schriften gefunden worden sind, ist auch das Interesse an nicht-kanonischen Quellen erwacht. Die 1947 in Qumran, am Westufer des Toten Meeres, gefundenen und inzwischen vollständig übersetzten Schriftrollen einer bis etwa zum Jahr 66 bestehenden jüdischen Gemeinde geben leider keine Hinweise auf Jesus.

Aus diesen Angaben und jenen in den Evangelien kann das Todesjahr Jesu also einigermassen ermittelt werden, aber eben auch nur einigermassen, denn

es ist nirgends präzise festgehalten. Die Amtszeit von Pontius Pilatus dauerte von 26–36 n.Chr. Die Amtszeit des bei Mt erwähnten Hohepriesters Kaiphas, 18–37 n.Chr., hilft hier nicht weiter. Nach Lk 3,1f wirkte Johannes der Täufer im 15. Jahr des Kaisers Tiberius, d.h. im Jahr 28 n.Chr. (woher er das weiss, ist allerdings unklar). Jesus ist relativ bald darnach erstmals öffentlich aufgetreten und hat ein Jahr oder vielleicht zwei Jahre lang in Galiläa gewirkt, bevor er in Jerusalem hingerichtet wurde. Also starb er etwa um das Jahr 30 oder etwas früher oder später. Zusammen mit der Angabe in Lk 3,23, dass Jesus bei seinem ersten öffentlichen Auftreten etwa 30 Jahre alt war, bedeutet das, dass er vermutlich einige Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung zur Welt kam. Die etwas besondere Planeten-Konstellation des Jahres 7/6 v.Chr., die mit viel gutem Willen als „Stern von Bethlehem“ interpretiert werden könnte, hilft hier natürlich nicht weiter.

Gestorben ist Jesus bekanntlich im Frühling, etwa zur Zeit des Passafestes, und zwar an einem Freitag. Damit sollte man eigentlich in der Lage sein, das Jahr zu bestimmen, denn das Passamahl wurde am Abend des 14. Nisan eingenommen. Nun wird aber der Beginn dieses Frühlingsmonats nicht astronomisch festgelegt, sondern fiel auf den Tag, an dem man nach dem Neumond den zunehmenden Mond erstmals wieder sehen konnte, was vom Wetter abhängig war. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die synoptischen Evangelien (Mk, Mt, Lk) vom Datum des Passamahls ausgehen, das Joh-Ev jedoch vom Vortag. Entsprechend hat Jesus nach dem Joh-Ev mit den Jüngern kein Passamahl eingenommen, sondern hat ihnen die Füsse gewaschen. Ganz gesichert ist das allerdings nicht, denn es gab für Joh theologische Gründe dafür, Jesus mit einem Passalamm vergleichen zu können, seinen Tod also auf den Rüsttag des Passamahls zu legen, weil dann die Lämmer geschlachtet wurden. Die Auferstehung erfolgte am dritten Tag, also zwei Tage später. Das Lamm spielt auch in der Joh-Apokalypse eine grosse Rolle.

Während wir uns hier immerhin auf relativ sicherem Grund bewegen, ist es unmöglich, etwas über das genaue Geburtsdatum zu sagen. Die Festlegung unserer Zeitrechnung erfolgte erst im 6. Jahrhundert durch den in Rom lebenden Mönch Dionysius Exiguus, wobei sich dieser durchaus um einige Jahre geirrt haben könnte. Da Jesus gemäss dem Mt-Ev noch zur Zeit des Königs Herodes zur Welt kam, dieser aber im Jahr 4 v.Chr. starb, müsste Jesus also vor dieser Zeit geboren worden sein. Die im Lk-Ev geschilderte Steuererhebung hilft nicht weiter, denn diese wurde erst im Jahr 6 n.Chr. unter Publius Sulpicius Quirinius durchgeführt, der 3 n.Chr. römischer Statthalter in Syrien wurde. Diese zwei legendarischen Geburts geschichten widersprechen sich also nicht nur inhaltlich, sondern auch vom Datum her vollständig. Weihnachten wird seit dem späten 4. Jahrhundert am 25. Dezember begangen. Die Gründe dafür sind nicht völlig klar. Wegleitend mag der Gedanke gewesen sein, dass Jesus nach

dem kürzesten Tag auf die Welt kam: „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt“ (Joh 1,9). Der im Römischen Reich, vor allem bei den Soldaten, weit herum verehrte Mithras, der Sol Invictus, kam am 25. Dezember zur Welt; da der Mithraskult vermutlich der Hauptkonkurrent des Christentums war, trat Christus als wahre Sonne den Kampf gegen Mithras an. Ein anderer Gedanke mag der gewesen sein, das Jesu Empfängnis an seinem späteren Todestag gewesen sein soll und die Geburt neun Monate später. Jedenfalls hatte das genaue Geburtsdatum ausschliesslich theologische Gründe; wir kennen nicht einmal die Jahreszeit.

Geburtsort und Orte der Tätigkeit

Hier haben wir wieder festen Grund unter den Füßen. Einerseits wird Jesus immer wieder als „Jesus von Nazareth“ oder als „Jesus der Nazaräer“ bezeichnet. Das Joh-Ev nimmt direkt Bezug auf Jesu Herkunft aus Nazareth. Der Jünger Philippus sagt in Joh 1,45: „Den, von welchem Mose im Gesetz geschrieben hat und die Propheten, haben wir gefunden, Jesus, den Sohn Josephs, aus Nazareth“, worauf er sich die ironische Frage gefallen lassen muss, ob denn aus Nazareth etwas Gutes kommen könne. Das in den zwei sich widersprechenden Geburtsgeschichten bei Mt und Lk erwähnte Bethlehem diente nur dazu, den Nachweis zu erbringen, dass Jesus aus der Familie Davids stammt. Bethlehem wird im Alten Testament öfters erwähnt, vor allem als die Stadt Davids, in der der künftige Messias geboren werden soll. So lesen wir in Micha 5,2: „Und du, Bethlehem-Ephrath, du kleinster unter den Gauen Judas, aus dir soll mir hervorgehen, der Herrscher in Israel werden soll.“ Nun sind aber die gewählten Begründungen, um die Geburt des Nazaräers nach Bethlehem zu verlegen, äusserst künstlich, unglaubhaft und letztlich historisch nicht haltbar.

Joseph war Zimmermann in Nazareth und Jesus dürfte auch dieses Handwerk gelernt haben. Allerdings wissen wir nichts über seine Jugend. Der angebliche Auftritt als Zwölfjähriger im Tempel von Jerusalem (Lk 2,41-52) ist legendarischer Art. Das Zimmermanns-Handwerk scheint noch im Vergleich vom Splitter im Auge des Bruders und dem Balken im eigenen Auge (Mt 7,3) anzuklingen. Bis zur Taufe durch Johannes den Täufer erfahren wir nichts von Jesus, aber dann tritt er plötzlich auf, beruft die ersten Jünger und nimmt seine Lehr- und Heiltätigkeit auf. Sein Wirken hat sich weitgehend auf Galiläa beschränkt, doch scheint er auch im „heidnischen“ Umland gewirkt zu haben, z.B. in Gerasa am Ostufer des Sees Genezareth, im Zehnstädteland, wo sich eine grosse Schweineherde befand (Mk 5,1-20); Mt und Lk haben diese Geschichte von Mk übernommen. In der Gegend von Tyrus, weiter im Norden, heilte er eine heidnische Syrophönizierin (Mk 7,24-30), und auch in Samarien scheint er gewesen

zu sein (Joh 4). Es ist möglich, dass es sich bei diesen nicht-jüdischen Orten um spätere Konstrukte handelt, um zu belegen, dass Jesus auch in heidnischen Gegenden wirkte, obwohl er in Mt 15,24 sagte: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen Israels gesandt“. Ein gewisses Zentrum der Tätigkeit scheint Kapernaum gewesen zu sein, welches in Mt 9,1 „seine Stadt“ genannt wird. Simon Petrus, dessen Schwiegermutter von Jesus geheilt worden war (Mk 1,29-31), besass dort ein Haus.

Erst kurz vor seinem Tod begab er sich mit seinen Jüngern nach Jerusalem. Die im Joh-Ev erwähnten mehrfachen Besuche in Jerusalem sind wenig glaubhaft angesichts des Zeugnisses der drei synoptischen Evangelien.

Eltern und Geschwister

Joh 1,45 erwähnt klar „Jesus, den Sohn Josephs, aus Nazareth“ und in Joh 6,42 murren die Juden über ihn: „Ist das nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen?“ Lukas redet ausserhalb der Geburtsgeschichte von Jesu Eltern (Lk 2,27.41.43) als auch von Jesu Vater und Mutter (Lk 2,33), doch schreibt er zu Beginn des Stammbaums (Lk 3,23): „Und er, Jesus, war, als er auftrat, etwas dreissig Jahre alt und war, wie man annahm, ein Sohn des Joseph“. Noch vorsichtiger formuliert das Mt 1,16: „Jakob zeugte den Joseph, den Mann der Maria, aus der Jesus gezeugt wurde“, und das zu Beginn seines Evangeliums, in dem er darlegen will, dass Jesus aus dem Stamm David stammt. Das ist ein offensichtlicher Widerspruch. Es ist daher zu vermuten, dass die Vorstellung einer wunderbaren Zeugung Jesu erst später entstanden ist, wobei eine problematische Übersetzung das Ihrige dazu beigetragen haben dürfte.

Zunächst einmal geht es um die Prophezeiung Jesaja 7,14b: „Siehe, die junge Frau ist schwanger und gebiert einen Sohn, und sie gibt ihm den Namen Immanuel“. In der Biblia Hebraica Stuttgartensia steht das Wort „הַעַלְמָה“ (hā almāh, mit dem bestimmten Artikel davor), was die junge Frau oder die Jungfrau bedeuten kann. Im Hebräischen Wörterbuch von Walter Dietrich und Samuel Arnet wird für Jes 7,14 nur die Übersetzung „junge Frau“ angegeben, im Hebräischen Wörterbuch von Wilhelm Gesenius für die gleiche Stelle „junge Frau, Mädchen, Dienerin“.

In der griechischen Septuaginta steht hingegen παρθένος, parthenos, was eindeutig Jungfrau heisst, und in der lateinischen Vulgata wird das mit „virgo“ übersetzt, was ebenfalls Jungfrau heisst. Mit der Übersetzung hat man also die hebräische Zweideutigkeit zugunsten der „Jungfrau“ entschieden, und dies, obwohl Paulus im Römerbrief 1,3 über Jesus deutlich schreibt: „der aus der Nachkommenschaft Davids hervorgegangen ist nach dem Fleische, der einge-

setzt ist zum Sohne Gottes“. Der Römerbrief wurde etwa in den Jahren 56/57 verfasst, ist also vermutlich etwa eine Generation älter als das Mt-Ev. Zunächst einmal erstaunt, dass diese Jesaja-Prophezeiung auf Jesus angewandt wurde, obwohl er ja bekanntlich nicht Immanuel hiess; dann erstaunt aber auch, dass die Ansicht des Paulus ohne weiteres beiseitegeschoben werden konnte.

Es ging wohl um mehr als nur um eine etwas unglückliche Übersetzung, die man leicht wieder zurechtrücken könnte. Die Septuaginta und die Vulgata gelten als göttlich inspirierte Übersetzungen, mit der gleichen Autorität wie der hebräische Urtext. Für die Septuaginta gilt das seit der Antike; für die Vulgata ist das 1546 im Konzil von Trient so beschlossen worden. Wir sind nur allzu gern bereit, alles aus unserer heutigen abgeklärten Sicht zu beurteilen. Wir müssen akzeptieren, dass der Gedanke einer jungfräulichen Geburt aussergewöhnlicher Menschen in der Gedankenwelt der Antike nichts Einmaliges war. Das war der Fall in Babylonien und Ägypten; aber auch im antiken Griechenland galten bedeutende Männer oft als von Göttern gezeugt. Für jene, die an der Jungfräulichkeit Marias festhalten wollen, müssen natürlich die hier aufgeführten Textbelege und Argumente unmassgeblich sein, insbesondere auch den folgenden zu den Geschwistern Jesu. Nicht nur in der Katholischen und der Orthodoxen Kirche war die Jungfrauengeburt stets unbestritten; auch für die Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin war sie unbestritten. Das Umdenken begann erst in der Zeit der Aufklärung mit dem Aufkommen der Naturwissenschaften und deren „Entzauberung der Welt“. Heute ist die Jungfrauengeburt in der Reformierten Kirche kein Thema mehr. Seit 1975 stellen sich zunehmend auch katholische Theologen auf den Standpunkt, die immerwährende Jungfräulichkeit sei nur symbolisch zu verstehen.

Dass Jesus noch vier Brüder und auch noch Schwestern hatte, ist breit belegt (Mk 3,31, Mk 6,3; Mt 12,46-50, Mt 13,55f; Lk 8,19; Joh 2,12, Joh 7,3.5.10). Auch im nicht-kanonischen Thomas-Ev, Spruch 99, werden Jesu Brüder erwähnt, während spätere Texte (in der altkirchlichen Tradition) in der Regel von der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias ausgehen. Jesus wird als Marias erstgeborenen Sohn bezeichnet (Mt 1,25, aber nicht in allen Textzeugen; Lk 2,7). Die vier Brüder hiessen: Jakobus, Joses (manchmal auch Josef), Simon und Judas; Anzahl und Namen der Schwestern sind uns nicht überliefert. Am bedeutendsten wurde der auch Paulus persönlich bekannte „Herrenbruder“ Jakobus, der im Jahr 44 in der Jerusalemer Urgemeinde zur führenden Gestalt geworden war und der im Jahr 62 gesteinigt wurde. Seine Bedeutung zeigt sich auch im Thomas-Ev (Spruch 12), in dem Jesus zu den Jüngern sagt, wenn er einmal nicht mehr unter ihnen weile, sollten sie sich an Jakobus wenden. Jakobus' Nachfolger als Leiter der Urchristen-Gemeinde in Jerusalem scheint der jüngere Bruder Simon gewesen zu sein.

Um am Konzept der Jungfrauengeburt festhalten zu können, wurden Jesu Geschwister gerne zu Stiefgeschwistern oder Cousins gemacht, was mit der Bezeichnung Jesu als „Erstgeborenem“ im Widerspruch steht. Er ist auch nirgends eine Andeutung zu finden, dass Josef ein Witwer mit Kindern gewesen sein könnte, und bei den angeblichen Reisen nach Bethlehem (Lk 2,1-7) und Ägypten (Mt 2,13-15) kommen denn auch keine solchen Kinder vor. Andererseits wurden der Jakobusbrief und der Judasbrief in der frühkirchlichen Tradition den Brüdern Jesu zugeschrieben (eine Meinung, die heute nicht mehr vertreten wird).

Der Stammbaum Jesu

Matthäus und Lukas führen in ihren Evangelien je einen Stammbaum Jesu an. Wären diese identisch, gäbe es darüber nicht viel zu sagen, denn letztlich geht es in beiden Stammbäumen darum aufzuzeigen, dass Jesus ein Nachkomme des Königs David war. Demgegenüber interessiert sich das Joh-Ev weder für die Geburt Jesu noch für seinen Stammbaum, da es von einer Präexistenz Christi ausgeht, wonach er vom Himmel kam, auf der Erde weilte und dann wieder in den Himmel zurückkehrte. Das Mk-Ev, das dem Mt-Ev und dem Lk-Ev (zusammen mit der Logienquelle Q sowie Mt- und Lk-spezifischem Material) als Vorlage gedient hat, zeigt ebenfalls kein Interesse an der Geburt und dem Stammbaum Jesu und beginnt erst mit der Taufe Jesu. Der Samen Abrahams erscheint auch im Galaterbrief, Gal 3,16, die Wurzel Davids in der Johannes-Apokalypse, Apk 5,5 und 22,16.

Für die Judenchristen war es von zentraler Bedeutung zu beweisen, dass Jesus aus dem Stamme Davids kam, also ein vollgültiger Anwärter auf den Königsthron der Juden sein konnte. Diese Aufgabe erfüllten Mt und Lk auf unterschiedliche Weise. Darzulegen, dass Jesus damit auch vom Stammvater Abraham abstammte, bot keine zusätzliche Schwierigkeit. Für die Genealogie von den Anfängen bis David konnte man sich auf die Listen im Alten Testament stützen (Gen 5, Gen 11, 10–32, Ruth 4,18–22, 1Chr 2,1–15). Entsprechend gibt es bis da auch keine Unterschiede zwischen Mt und Lk. Zunächst fällt auf, dass Mt eine Deszendenztafel, also eine Nachfahrentafel, präsentiert, die von Abraham ausgeht und über David zu Jesus führt. In Mt 1,17 wird anschliessend noch erwähnt, von Abraham bis David seien es 14 Geschlechter, von David bis zur Wegführung nach Babylon 14 Geschlechter, und von dort bis Jesus nochmals 14 Geschlechter. Das wären also $3 \times 14 = 6 \times 7 = 42$ Geschlechter, womit die symbolische Zahl 7 gebührend auftritt. Zählt man nach, so kommt man jedoch nur auf $13 + 14 + 13 = 40$ Geschlechter. Wichtig ist diese Differenz nicht, aber sie illustriert die der Zahlensymbolik damals zugemessene Bedeutung.

Lukas erfüllte die Aufgabe eines bis David und Abraham zurückreichenden Stammbaums in Lk 3,23–38 auf andere Weise. Zunächst einmal entschied er sich für eine Aszendenztafel, und überdies verlängerte er sie über Abraham hinaus bis zu Noah und Adam, wofür er in der Genesis die nötigen Angaben fand. Diese zwei Vorgehensweisen sind indessen nicht ganz gleichwertig. So werden bei der Deszendenztafel des Mt verschiedentlich auch Mütter und Brüder erwähnt, z.B. „Jakob zeugte den Juda und seine Brüder. Juda zeugte mit der Thamar den Perez und den Serah. Perez zeugte den Hezron. ...“, und in jeder Generation erscheint das Verb „zeugen“, ausser am Schluss, wo es heisst: „Jakob zeugte den Joseph, den Mann der Maria, aus der Jesus gezeugt wurde“. Allerdings geben gewisse Schriftquellen den Schluss etwas anders an; so lautet eine sehr alte syrische Übersetzung: „Joseph, dem die Jungfrau Maria verlobt war, zeugte Jesus“. Bei solchen Differenzen geht es nicht um „richtig“ oder „falsch“; vielmehr zeigen sie ein unterschiedliches theologisches Verständnis.

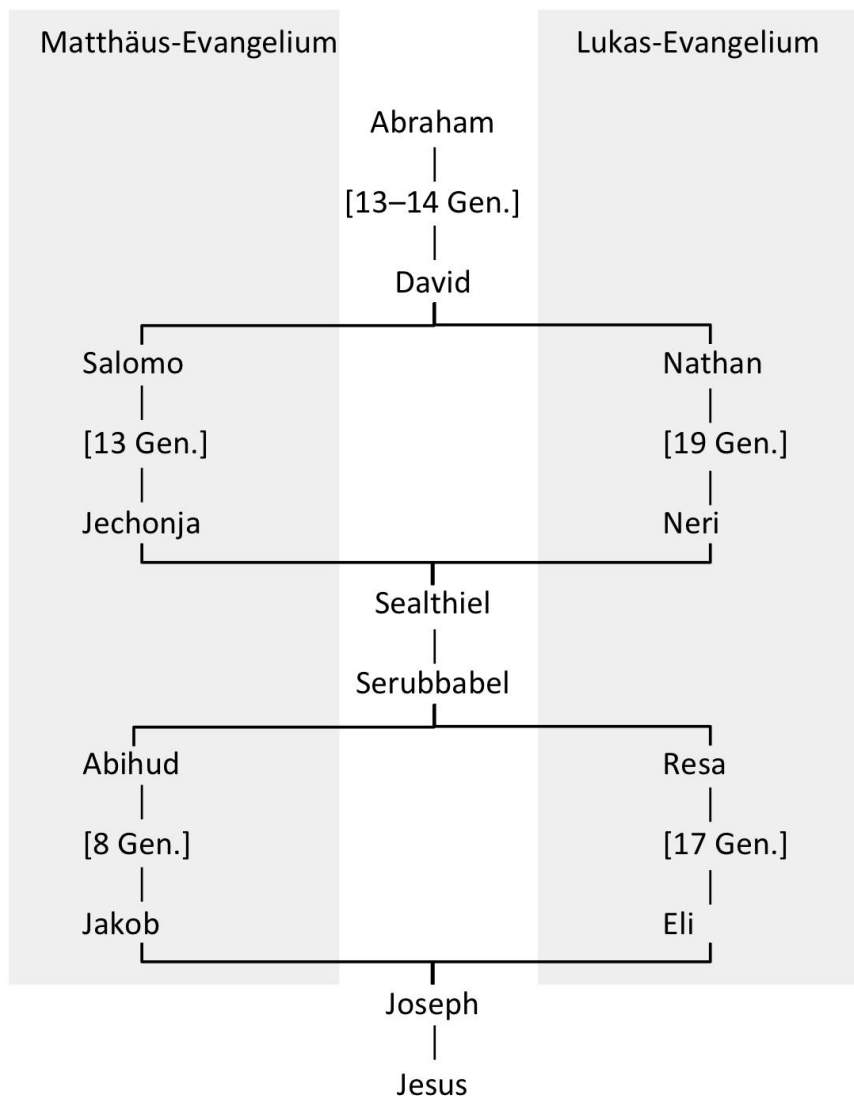
Bei Lukas ist die Genealogie absolut linear, ohne Angabe von Geschwistern und auch ohne Angabe von Müttern. Überdies erscheint das Verb „zeugen“ nicht. Es heisst nur lapidar: „Jesus war, als er auftrat, etwa dreissig Jahre alt und war, wie man annahm, ein Sohn des Joseph, der des Eli, der des Matthat, der des Levi, ... der des David, ... der des Abraham, ... der des Adam, der Gottes.“ Der Hinweis „wie man annahm“ legt nahe, dass die Abstammung von Joseph in der Bevölkerung und wohl auch in der Familie so angenommen wurde, dass es aber nach Ansicht des Evangelisten in Wirklichkeit nicht so war. Da den Juden-Christen ohnehin bekannt war, dass David von Abraham abstammte, kann man sich fragen, weshalb denn dieser Teil des Stammbaums ebenfalls angeführt wurde, statt nur die Verbindung von David bis Jesus herzustellen. Vermutlich ging es Lk darum, Jesus als Sohn Gottes und als „zweiten Adam“ zu präsentieren.

Wir kommen hier zu einem Angelpunkt der Christianisierung. Es ging um die Frage, ob sich Heiden zuerst wie Juden beschneiden lassen müssen, um zum Heil zu gelangen, wie dies viele Juden-Christen meinten, oder ob dies nicht nötig sei. Diese Frage wurde ca. 48/49 auf dem Apostelkonzil in Jerusalem besprochen, wie dies die Apostelgeschichte (Apg 15) beschreibt. Die Apostel Barnabas und Paulus sprachen sich gegen die Beschneidung der Heiden aus und die massgebenden Vertreter der Jerusalemer Gemeinde, Petrus und der Herrenbruder Jakobus willigten ein. Paulus beschreibt das im Römerbrief (Röm 3,21–31; 4,1–25) und im Galaterbrief (Gal 2,1–10) in bewegten Worten. Die Schlüsselstelle ist Gen 15,6: „Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an“. Erst später schloss Gott den Bund mit Abram: „An der Vorhaut sollt ihr beschnitten werden. Das soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch“ (Gen 17,11), und fortan nannte er ihn Abraham. Aus all dem wurde hergeleitet, dass der Glaube wichtiger sei als die Beschneidung.

Mt war ein Judenchrist mit starker Verankerung in der Tora, weshalb für ihn die Herkunft Jesu so wichtig war, dass er den Stammbaum an den Beginn seines Evangeliums setzte und auf Jesus hin entwickelte; sein Stammbaum endet mit Jesus, dem Anwärter auf den Thron Davids. Lukas dürfte Paulus näher gestanden sein. Der Stammbaum war für ihn möglicherweise weniger wichtig, begann mit Jesus und endete mit der Erschaffung des Menschen und letztlich mit Gott und seinem Reich, das auch Nichtjuden umfasste.

Inhaltlich unterscheiden sich die Stammbäume vor allem dadurch, dass die Abstammung von David bis Jesus anders verläuft. Bei Mt führt sie von David zu Salomo und Rehabeam, während Lk den salomonischen Stamm völlig meidet. Bei Mt ist also Jesus ein Sohn Davids und ein Sohn Salomos, bei Lk ist er ein Sohn Davids, aber kein Sohn Salomos. Stattdessen wählt Lk eine davidische Seitenlinie und findet einen sonst nicht bekannten Davidsson Nathan. Es wird vermutet, dass er die als gescheitert und verbraucht verschrienen Jerusalemer Könige vermeiden wollte, aber beweisen lässt es sich nicht. Erst nach 14 Generationen endet bei Mt (und nach 20 Generationen bei Lk) das als Strafe empfundene Babylonische Exil (Micha 4,9 f). Die Schmach endete erst nach der Rückkehr aus dem Exil mit den Königen Sealthiel und Serubbabel, die in beiden Stammbäumen auftreten. Nachher trennen sie sich wieder und bei Mt sind es von Serubbabel bis Jesus noch 11 Generationen, bei Lk 20 Generationen. Von Adam bis Abraham sind es beim Lk-Ev 20 Generationen. Zusammenfassend zeigt sich also von Abraham bis Jesus das nebenstehende Bild.

Hier stellt sich die Frage, weshalb ausgehend von Serubbabel verschiedene Wege gewählt wurden, obwohl hier, im Gegensatz zu den Salomonischen Königen, kein schlechter Ruf zu umgehen war. Noch wichtiger erscheint die Frage, wie es denn möglich war, dass Joseph zwei Väter hatte; oder, anders gefragt, wer waren Jakob und Eli? Da Jakob und Eli unterschiedliche Väter hatten, könnten sie Halbbrüder gewesen sein. Verstarb der eine ohne Kinder, musste der andere eine Leviratsehe mit der Schwägerin eingehen. Einer der zwei war dann der leibliche Vater des Joseph, der andere der Stiefvater. Das gleiche Problem ergibt sich bei Sealthiel, der ebenfalls nicht der leibliche Sohn zweier Väter, Jechonja (oder Jojachin) und Neri, gewesen sein kann; auch hier muss eine Leviratsehe mit im Spiel sein. Beim Stammbaum des Mt erscheinen viermal auch die Mütter, nämlich Tamar, Rahab, Ruth und die Frau des Uria. Dabei handelt es sich um nicht-jüdische Frauen, die aber im Judentum in hohem Ansehen standen (Gen 38; Jos 2; Ruth; 2Sam 11). Damit sollte wohl zum Ausdruck gebracht werden, dass Jesus auch nicht-jüdische weibliche Ahnen hatte, was die Heidenmission ein Stückweit legitimiert haben mag. Die ersten drei Frauen gehören zur Abstammungslinie des David von Abraham, die bei Mt und Lk identisch ist, die aber bei Lk nicht erwähnt werden.



Zwischen dem Mt-Ev und dem Lk-Ev hat es Hunderte von kleinen textlichen Übereinstimmungen, sodass man annehmen könnte, sie hätten einander gekannt und gegenseitig beeinflusst. Sollte dies zutreffen, wäre es noch erstaunlicher, dass sie derart unterschiedliche Stammbäume erstellt hätten. Offenbar hatten sie unterschiedliche theologische Anliegen, die sie zum Ausdruck bringen wollten, wie etwa die Vermeidung der Salomo-Dynastie, aber das erklärt nicht die unterschiedlichen Pfade von Serubbabel bis Joseph. Dass solche unterschiedliche Pfade möglich sind und zu gleichen Ahnen zurückführen können, ist natürlich jedem Genealogen klar; das ist der allgemein bekannte „Ahnenschwund“ oder die „Ahnengleichheit“, eine Erscheinung, die vor allem in adligen Stammbäumen sehr verbreitet ist.

Noch kaum je untersucht worden sind die Generationen-Abstände. Als Fixpunkte wählen wir den König David, der ca. 1000 v.Chr. gelebt hat. Jojachin ist 597 v.Chr. nach Babylon verschleppt worden. Zwischen diesen zwei Königen

haben wir also rund 400 Jahre und bei Mt 14 Generationen. Das ergibt einen Generationen-Abstand von 28.6 Jahren. Hier taucht nun allerdings insofern ein Problem auf, als Mt zwischen Joram und Usia die drei Könige Ahasja, Joas und Amazja auslässt oder vergisst und somit 70 Jahre nicht zählt, wie aus 2Chr 21–26 hervorgeht. Das waren schmachvolle Zeiten und wurden offenbar deshalb nicht gezählt, was aber aus genealogischer Sicht völlig falsch ist. Das können wir nun auf zwei Arten korrigieren, zeitlich oder bei den Generationen: $(400 - 70)/14 = 23.6$ oder $400/(14+3) = 23.5$, was also etwa das Gleiche ergibt. In 2Chr findet man von den 12 Königen von Joram bis Jojachin das Alter bei der Thronbesteigung; das Durchschnittsalter lag bei 19.8 Jahren. – Bei Lk sind es bis Neri 400 Jahre und 20 Generationen, was mittlere Generationen von 20.0 Jahren ergibt. Hier fehlt vermutlich niemand, da es sich wohl nicht um Könige handelte.

Als nächstes betrachten wir die Zeit von Jojachin bzw. Neri bis Jesus, also etwa für den Zeitraum von 600 v.Chr. bis 30 n.Chr. Bei Mt sind das nur 13 Generationen, was einen völlig unwahrscheinlichen Generationenabstand von $630/13 = 48.5$ Jahren ergibt. Bei Lk sind es $630/22 = 28.6$ Jahre, was durchaus im Rahmen der Erwartungen liegt. Als Vergleichsgrösse bieten sich z.B. die in Gen 11, 12–24 angegebenen Alter bei der Zeugung der Erstgeborenen an. Wir verfügen über 7 Altersangaben mit einem Mittelwert von 31.4 Jahren. Addieren wir 0.75 Jahre für die Schwangerschaften, so erhalten wir rund 32.1 Jahre Generationenabstand. Auch wenn dieser Zahl kein grosses Gewicht zukommen kann, zeigt sie doch, dass die Angaben bei Mt, die 48.5 Jahre ergaben, völlig unhaltbar sind. Die Frage stellt sich natürlich, ob dies Absicht war, z.B. um seit dem Babylonischen Exil 2×7 Generationen zu erhalten (tatsächlich aber nur 13) oder ob es ein Versehen war.

Wir haben hier also vermutlich eine Mischung aus korrekten mit konstruierten Angaben vor uns. Bei Mt ist es eher eine schlechte Konstruktion als ein Beweis, was einigermaßen erstaunt angesichts der oft akribischen genealogischen Angaben im AT. Es scheint, dass Mt an der Blutsverwandtschaft interessiert war, Lk jedoch an der gesetzlichen Verwandtschaft, wie sich das an den Leviratsehen zeigt. Marshall D. Johnson beschreibt in seinem Buch „The Purpose of the Biblical Genealogies“ (Cambridge 1969) auf 90 Seiten die Genealogie Jesu in Mt in allen Details. Dass aber die Generationen-Abstände nicht richtig sein können, scheint ihm dabei entgangen zu sein. Aber er kommt trotzdem zur Schlussfolgerung (S. 254): „... the contradictions between Matt 1 and Luke 3 make impossible the belief that both genealogies are the result of accurate genealogical records; and the use of the genealogical *Gattung* in Judaism renders it highly improbable that either list preserves the family records of Joseph.“

Literatur

- Böhler, Dieter, Jesus als Davidssohn bei Lukas und Micha, *Biblica* 79 (1998), 532–538.
- Conzelmann, Hans / Lindemann, Andreas: Arbeitsbuch zum Neuen Testament, Tübingen 142004.
- Dietrich, Walter / Arnet, Samuel (Hg.), Konzise und Aktualisierte Ausgabe des Hebräischen und Aramäischen Lexikons zum Alten Testament, Leiden 2013.
- Gesenius, Wilhelm, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 2010.
- Heiligenthal, Roman: Der verfälschte Jesus. Eine Kritik moderner Jesusbilder, Darmstadt 32006.
- Johnson, Marshall D.: *The Purpose of the Biblical Genealogies*, Cambridge 1969.
- Koschorke, Martin: Jesus war nie in Bethlehem, Darmstadt 52014.
- Niebuhr, Karl-Wilhelm (Hg.): *Grundinformation Neues Testament*, Göttingen 42011.
- Weber, Siegfried F., *Der Stammbaum Jesu in den Evangelien*, www.siegfried-f-weber.de.

Walter Letsch (1946) ist wohnhaft in Zollikon und arbeitet seit seiner Pensionierung noch teilzeitlich in der Finanzwirtschaft, wo er Mikrofinanz-Lösungen für Lateinamerika und China entwickelt. Er verfasst regelmässig lokalgeschichtliche und genealogische Arbeiten für das Jahrbuch der SGFF, das ‹Zolliker Jahrheft› und das ‹Küsnachter Jahrheft›. Sein Hauptinteressengebiet ist die Historische Demografie. Von 2009 bis 2013 studierte er im Zweitstudium an der Uni Zürich Allgemeine Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Soziologie und schloss das Studium mit dem Master ab. Seine Dissertation schloss er 2016 ab.

